EWR-MAGAZIN

Wir versorgen Rudolstadt.

1-2022

SUS HISOSM AUSSIGNS
SSIMOR: ST SEREN
PRINCIPUM
RADSHQUE
GURA AC DIRECTION
HAME FUBIT CAMPANA
FOHAMM MAYER
POLITADT MENSE RIVES
M DCCLXX

EINE FÜHRUNG ZU VERSTECKTEN

Heidecksburg neu entdecken ab Seite 36

Hund, Katze, Esel

Besuch im Tierheim Seite 40

Wo sich die Balken biegen

Eine Stadtführung mit viel Geschichte(n) Seite 16

Nehmen sie!

Inhalt REPORTAGE 4 Die Regenschirmbemalerin Besuch bei einer Künstlerin 7 Blick in die Weite Wandern bei Groschwitz 16 Korbmacher Einer der Letzten seiner Art 36 Exklusive Schlossführung Unterwegs mit zwei Chefinnen **HINTERGRUND** 12 Schülerforschungszentrum Hier tüfteln Kinder 14 Fröbel-Museum Spielend entdecken Moderne Landwirtschaft Besuch in Catharinau Tierheim Pflanzwirbach Platz für die Lieblinge **EVR** 22 Gut gerüstet So geht Energiewende SERIE 20 Mein Lieblingsplatz 28 Die blauen Engel **IMPRESSUM** Herausgeber: EVR Energieversorgung Rudolstadt GmbH VISdP: Claudia Hoffmann, Marketing & Kommunikation EVR Redaktionsleitung: Art der Kommunikation, Kontakt: evr-magazin@ev-rudolstadt.de Telefon: 03672/444-229 Redaktionsschluss: 03.05.2022 Gestaltung, Layout und Satz: Janet Waldert, Stefan Waldert, Werbeagentur Haas Kontakt: claudia.hoffmann@ev-rudolstadt.de

Liebe Leserinnen, liebe Leser, auf dieser Doppelseite sehen Sie Rudolstadt von oben, aufgenommen aus einer Flughöhe von rund 350 Metern. Es ist eine Aufnahme, die neugierig macht - was kann ich alles erkennen, wie sieht dieses oder jenes Gebäude, das ich nur von unten kenne, von oben aus? Es ist auch ein Foto, das dem Betrachter und der Betrachterin ein beruhigendes Gefühl vermittelt: So zeitlos schön ist unsere Stadt, gewachsen im Laufe der Jahre, getrotzt all den Stürmen der Zeit, gemocht von denen, die hier leben und arbeiten. Seit 30 Jahren ist die EVR ein nicht wegzudenkender Teil der Stadt. 85 Prozent aller Haushalte vertrauen ihrer Energieversorgung Rudolstadt und sind Kunde. Das ist eine Zahl, für die wir dankbar sind. Und mit diesem Magazin wollen wir uns dafür bei den Bürgerinnen und Bürgern von Rudolstadt bedanken, mit Fotos und Reportagen über Menschen der zauberhaften Gemeinde an der Saale. Viel Spaß beim Lesen! Ihr Thomas Zaremba

KREATIVITÄT UND PROVISORIUM

Der Rudolstädter Künstlerin Kerstin Hoffmann ist die Leinwand als Malgrund schon lange nicht mehr genug



Manche Motive auf den Schirmen sehnen den Regen geradezu herbei.

Kerstin Hoffmann malt in der Küche. Gibt es Essen, muss die Kunst weichen.



erstin Hoffmann lässt ihr Smartphone aus einer gelb-gepunkteten Socke rutschen. "Ich muss mir demnächst mal eine neue Hülle für das Telefon kaufen", lacht sie. Wer auch nur ein paar Minuten Zeit mit ihr verbracht hat, der ahnt, dass dieses "demnächst" auch "irgendwann im kommenden Jahr" heißen könnte. Denn zwei Dinge ziehen sich wie ein roter Faden durch Kerstin Hoffmanns bisheriges Leben: Eine unglaubliche Kreativität und die Haltung, das Leben so zu nehmen, wie es kommt - notfalls eben als Provisorium.

Im Smartphone steckt die komplette Werkschau der Rudolstädter Künstlerin. Fotografien ihrer zumeist Ölgemälde, manchmal Aquarelle und handgearbeitete Porzellananhänger. Ihre Spezialität aber sind ihre wetterfest bemalten Regenschirme. Schmetterlinge, Segelschiffe bei Nacht, Blumen, Vögel oder ganze Galaxien erscheinen nacheinander auf dem Bildschirm des Smartphones – Motiv um Motiv wischt sie mit dem Finger nach rechts. Eigene Ideen wechseln sich in rascher Folge ab mit Kundenwünschen. Bei manchen Stücken hält sie inne. "Das hier war so schön, das habe ich nicht gern hergegeben", sagt sie dann. "Das hier habe ich sogar nach Österreich verkauft", ein wenig Stolz schwingt in der Stimme mit, so als könne sie es immer noch nicht glauben, dass sich ihre Werke verkaufen.

Erst spät kam sie zur Kunst

Als Künstlerin ist die 57-Jährige tatsächlich eine Spätberufene, auch wenn ihr das Talent sicherlich schon in den Genen mitgegeben wurde. Denn sie ist die Enkelin des Rudolstädter Künstlers Fritz Müller, ging im Umgang mit Farbe und Pinsel aber zunächst auf die handwerkliche Schiene. In der Porzellanmalerei fand sie ihren



habe ich für fünf Mark Stundenlohn Porzellan bemalt

Nach der Wende

Kerstin Hoffmann



Traumberuf. Wer sie und ihren Mann Uwe in Cumbach, An den Langen Bergen 4, besucht, kann das nicht übersehen: Unzählige Porzellanfiguren stehen neben den Stufen Spalier, die zu dem ehemaligen Gartenhaus ihrer Eltern den Hang hinaufführen. Bemalte Vögelchen, weiße Büsten längst verblichener Könige, Schalen oder Wackelfigur-Fragmente, weisen den Weg zur Terrasse, von der man einen unbeschreiblichen Blick über Rudolstadt und auf die Heidecksburg hat. "Ach die", sagt Kerstin Hoffmann, auf das weiße Gold im Garten angesprochen. "Das war Ausschuss. Aber das kann man doch nicht wegwerfen. Kaolin, Feldspat, Quarz, das sind doch alles wertvolle Rohstoffe." Und dann die ganze Arbeit, die in dem Brennprozess stecke. Das sei zu schade zum Wegwerfen. Kerstin Hoffmann kennt sich aus mit Porzellan. Ursprünglich hatte sie einen anderen Berufswunsch.



Die opulenten Porzellananhänger sind handgefertigt. Jedes ist ein Unikat.

"Erst wollte ich als junges Mädchen Kosmetikerin werden. Dann habe ich erfahren, dass man da auch Pickel ausdrücken muss." Sie muss heute noch über sich selbst lachen, wenn sie darüber spricht. Und ein paar Geschichten und Anekdoten später, überkommt sie dann der Ärger auf sich selbst. "Nach der Wende habe ich für fünf Mark Stundenlohn Porzellan bemalt. Ich habe morgens, abends und auch am Wochenende gearbeitet. Ich war gut und ich habe mich nie vor Überstunden gedrückt." Noch 14 Jahre später fühlt sich Kerstin Hoffmann ausgenutzt. "Entlassen wurde ich dann, als ich krank war."

Eine, letztlich mit der Klassenbestnote 2,0, bestandene Umschulung zur Kaufmännischen Assistentin für Betriebswirtschaft führte zu keiner Anstellung. "Ich war zu alt. Zu wenig Berufserfahrung.", Danach besann sie sich wieder auf die Kunst. Gemalt hatte sie bis dahin eher gelegentlich und dann auch nur für sich privat. Während eines Ausstellungsbesuchs im Saalfelder Schloss kam ihr beim Betrachten der Werke der Gedanke, dass könne sie auch. Also klemmte sie sich eines ihrer Gemälde unter den Arm und fragte nach, ob sie auch mal eine Ausstellung bekommen könnte. Sie konnte. "Erst da fiel mir auf, ich hatte ja gar keine Werke, um all die Wände zu füllen." Kerstin Hoffmann malte über Wochen wie eine Besessene, stellte aus und verkaufte ihre ersten Werke von der Saalfelder Schloss-Wand weg.

Seitdem ist sie freischaffende Künstlerin. Den Rudolstädtern ist sie vor allem durch ihre Kalender bekannt, die alljährlich in der Tourist-Information am Markt angeboten werden. Weil aber Rudolstädter Künstler noch zu keinem Zeitpunkt der Geschichte von den Rudolstädtern leben konnten, freut sich Kerstin Hoffmann über jede Ausstellungs-Gelegenheit, die sich ihr bietet. Selbst ihr Wohnwagen wird - kreativ - in die Akquise einbezogen. Auf den Seitenwänden des Gefährts wirbt sie mit ihrer Kunst. Und wer sie etwa auf dem Campingplatz darauf anspricht, der bekommt die Gratisführung via Smartphone durch ihr Oeuvre. Auf diesem Wege hat sie schon so manches Stück ins In- und Ausland verkauft.

Ihr Atelier ist die freie Natur oder auch die heimische Küche. Zwischen Waschmaschine und der Voliere von Pennantsittich Milo steht zugedeckt die Staffelei. Die Küche gehört zu den Räumen in dem DDR-Bau, die bereits fertig renoviert sind. Im späteren Schlafzimmer im Souterrain arbeitet Uwe gerade am Trockenbau. "Die Küche als Atelier hat Vor- und Nachteile. Beim Malen kann ich während des Essens auf das Bild schauen und mir überlegen, wie es weitergeht. Die Schirme aber bemale ich am Küchentisch. Da muss ich dann jedes Mal den Tisch abräumen, bevor es Essen gibt", sagt die Künstlerin. Mag sein, dass sich irgendwann einmal, wenn das Haus fertig ist, ein ruhigeres Eckchen für ihre Arbeit finden wird. Für den Moment vermittelt die Wohnung mit ihren ungezählten Bildern an den Wänden einen Eindruck von Kreativität und Provisorium.

Text: Matthias Thüsing | Fotos: André Kranert

Email: mountainqueen@alice.de Handy: 0178 9360016/Telefon: 03672 414151



EVR-Magazin | 1-2022

o mancher Fremde, der Thüringen zum ersten Mal entdeckt, fühlt sich ins Land der Hobbits versetzt. Sanfte Hügel mit ganz viel Grün obendrauf, Wiesen und Felder, schmucke Dörfer durch die friedlich fließend Bäche plätschern. Idylle pur! Und Groschwitz, das kleine Dorf mit elf Einwohnern westlich von Rudolstadt, liegt mitten drin...

Eine der elf Einwohner heißt Frank Fröbisch. Der Mann ist 63 Jahre alt und man sieht seinem drahtigen Körper an, dass er lange Jahre Sportausbilder bei der Polizei war, bevor sein Rentnerleben begann. Laufen, Wandern, Fahrradfahren sind seine sportlichen Betätigungen und so ist es gar nicht so sehr erstaunlich, dass Fröbisch ein thüringenweit einmaliges Projekt auf die Beine gestellt hat: sechs verschiedene Wanderwege rund um die Domäne Groschwitz.

Es sind nicht irgendwelche Wanderwege - es sind Wanderwege de luxe, privat initiiert und von privat auch dauerhaft gepflegt!

"Das Ganze begann vor drei Jahren", erzählt er. "Die Domäne, die der Agrargenossenschaft Königsee gehört, besitzt sehr schöne Ferienwohnungen. Touristen kommen von überall hierher, um an diesem schönen und friedlichen Ort zu entspannen." Darunter sind auch viele Familien mit kleinen Kindern, denn nicht nur, dass der Nachwuchs in dieser Idylle gefahrlos toben kann, zum Freizeitangebot im kleinen Dörfchen zählen auch Pferde. "Und da auch zwei meiner Pferde dort stehen, habe ich viel Kontakt zu den Gästen. Die haben mich oft gefragt, wo man mal mit den Kindern hinwandern könnte, ohne im Schlamm zu versinken."

Fröbisch lebt seit 30 Jahren im Dorf, kennt die Gegend wie seine Westentasche. "Und da hatte ich die Idee, verschiedene Wanderwege einzurichten, die die Touristen aber auch die Einheimischen nutzen können. Die Landschaft hier ist ja wunderschön und überall gibt es etwas Neues zu entdecken. Wir leben hier auf einem ganz tollen Fleckchen Erde, den wollen wir auch allen Menschen zeigen." Er stellte die Idee dem Seniorchef der Agrargenossenschaft vor: "Ich sollte einen Kostenvoranschlag machen und als er hörte, das Ganze kostet 3.000 Euro, gab er sofort grünes Licht."

Seit zwei Jahren gibt es jetzt die vier bis 14 Kilometer langen Wanderwege: "Und sie werden von Touristen und Rudolstädtern sehr gut angenommen, am Wochenende ist der große und kostenlos nutzbare Parkplatz oft gut gefüllt." Für alle, die Angst haben sich zu verlaufen, gibt es an einem Infoständer vor der Domäne eine kleine Wanderkarte zur Orientierung und einen QR-Code,













der dem Handy verrät, wo welche Wanderwege verlaufen. Die ersten 1.000 Karten waren übrigens schon nach drei Monaten vergriffen.

"Ich kenne die Gegend gut und weiß, wo die schönen Strecken sind", sagt Fröbisch. "Dann sind wir mit einem befreundeten Ehepaar losgezogen, haben uns eine Schubkarre genommen, Zement und Werkzeuge reingepackt und haben Pfeiler gesetzt und Wegweiser montiert." Zusätzlich informieren gelbe Markierungen mit den Nummern der jeweiligen Wanderwege an den Bäumen den Wanderer darüber, ob er sich noch auf dem rechten Weg befindet. Ein Kreiswanderwegewart half dabei, die Wege nach den in Deutschland geltenden Wanderwegmarkierungsregeln einzurichten.

Wir leben auf einem tollen Fleckchen Erde

Überhaupt - so einfach ist es nicht behördlich genehmigte Wanderwege zu errichten: "Man kann die Markierungen nicht einfach an die Bäume heften. Wir haben uns an das Forstamt Paulinzella gewandt, das hat das Vorhaben im Amtsblatt verkündet und unsere Pläne nach einem halben Jahr genehmigt." Und natürlich wurden die gelben Markierungen, die im Schnitt alle 500 Meter den Wanderer orientieren sollen, auch nicht an die Bäume genagelt sondern mit einem Spezialkleber befestigt, der



Die Schilder sind aus einem vier Millimeter starkem Spezialblech hergestellt und vorbildlich beschriftet.

Frank Fröbisch lebt seit 30 Jahren in Groschwitz und kennt die Gegend wie seine Westentasche.

Ein traumhafter Blick auf Wiesen und Felder, am Horizont begrenzt der Große Kalmberg die Sicht.

Ganz baumfreundlich wurden die gelben Markierungen mit einem Spezialkleber befestigt.

Am Rand von Äckern und Wiesen, dort wo der Boden etwas feucht ist, wächst auch das geschützte Leberblümchen.

8



Auch die echte Schlüsselblume, genannt Wiesenprimel, wächst und gedeiht am Wegesrand.

>>

Es ist bei jedem Wetter herrlich hier. Frank Fröbisch

mitwächst und den Bäume nicht schadet. "Das Forstsamt hat unser Vorhaben sofort unterstützt. Denn der Vorteil von ausgeschilderten Wanderwegen ist ja, dass die Leute sie nutzen und nicht im Wald umherwandern und Schaden anrichten oder das Wild stören."

"Die Wanderwege sind alle sehr unterschiedlich. Einige sind eben, bei anderen geht's ganz schön auf und ab", sagt Fröbisch. "Bei den längeren Strecken sind auch Berge dabei, die anspruchsvoll sind. Da muss man schon recht fit sein. Die Route 1 kann man mit Sandalen gehen, auf allen anderen Wegen ist festes Schuhwerk Pflicht. Und, wichtig: Leider gibt es auf keiner Route Einkehrmöglichkeiten - also bitte daran denken, Essen und vor allem Trinken mitzunehmen." An verschiedenen Stellen, vor allem dort, wo eine gute Aussicht zu einer Pause einlädt, wurden Sitzmöglichkeiten geschaffen: "An den längeren Strecken haben wir Schutzhütten wieder hergerichtet."

Forstamt unterstützte die Pläne

Fröbisch mag jeden seiner Wanderwege und für ihn gibt es auch nicht die ideale Wanderzeit: "Es ist immer schön hier, egal ob die Sonne scheint, der Wind fegt oder Regen fällt. Man sollte sich nur passend anziehen, dann passt das schon." Wer auf den Wegen unterwegs ist, kann sich immer wieder über neue Ausblicke auf die fast märchenhaft anmutende Landschaft erfreuen. Wie auf den Großen Kalmberg, der geologisch zur aus Muschelkalk bestehenden Ilm-Saale-Platte gehört. Der 511 Meter hohe Berg ist mit Kiefern bestanden, seine Südseite fällt steil zum Remdaer Graben ab, während er sich im Norden sanft zum Tal der Ilm neigt.

Entlang der Wege gibt es Süßkirschen, Weiden, Birken, Eichen und Buchen - um nur ein paar der Baumarten zu nennen, die im Sommer Schatten bieten. "Das Schöne ist, dass auch bei großer Hitze hier eigentlich immer ein leichtes Lüftchen weht", sagt Fröbisch. Auf den Feldern steht der Mais, wird Weizen, Raps oder Gerste angebaut, dank wechselnder Fruchtfolge immer auf anderen Äckern.

Knicks, die Insekten, Vögeln und anderen Kleintieren Deckung und Nahrung bieten, säumen die Felder. Weißdorn, Rotdorn und Holunder wachsen üppig. Schlüsselblumen, Knabenkraut und der giftige Seidelbast finden sich an so manchen Stellen. "Ich hab' mir die App Flora Incognita von der TU Ilmenau runtergeladen, bestimme

"Wer mit offenen Augen wandert entdeckt nicht nur seltene Pflanzen, sondern auch die verschiedensten Tiere, die hier leben." Milane, Wanderfalken, Bussarde in der Luft - Rot- und Damwild, Füchse, Wildschweine und auch Dachse bevölkern Wälder und Wiesen. Das, was man nicht mitbekommt, gibt's noch obendrauf: eine unglaubliche Stille. Kein Verkehrslärm, nur hin und wieder ein Trecker. Fröbisch: "Vor allem die Menschen aus der Stadt leben hier spürbar auf."

Text: Henry Köhlert | Fotos: André Kranert



Im Schülerforschungszentrum in Rudolstadt können Jugendliche ihrer Freude am Erforschen, Erfinden und Experimentieren nachgehen. Schülerforschungszentren sind außerschulische Lernorte und bieten bedarfsgerechte Angebote in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT).



RAUM FÜR DEINE FORSCHUNG IDEEN

Ein gutes Dutzend Veilchen stehen in einem Gestell mit Reagenzgläsern. Die ursprünglich weißen Blüten stecken in roten, blauen, gelben oder grünen Flüssigkeiten und haben jeweils einen entsprechenden Farbstich angenommen. "Die Blumen gehören zu einem Experiment, bei dem wir zeigen, dass das Wasser durch die Kapillaren im Stängel bis ganz in die Spitze der Blüten transportiert wird", sagt Christina Heß.

Seit September 2020 leitet die 49-jährige Kaulsdorferin das Schülerforschungszentrum im Süden von Rudolstadt: Hier können Jugendliche von zehn bis 18 Jahren in

ihrer Freizeit ihrem Interesse an Wissenschaft und Technik nachgehen, sich auf Seminarfacharbeiten vorbereiten oder Projekte für Schüler-Wettbewerbe entwickeln. Sie können programmieren, löten, beobachten, experimentieren, konstruieren, dokumentieren und diskutieren...

"Forschung wird lebendig, wenn man die Ergebnisse und Theorien auch anwenden kann. Energie in Form von Strom wird anfass- und damit begreifbar, wenn wir gemeinsam mit jungen Menschen Solar-Windräder für den Schreibtisch entwickeln. Oder wir designen eigene interaktive Geburtstags- und Einladungskarten in einer Programmiersprache", sagt Christina Hess, "Wir wollen für MINT begeistern."

So wollten die beiden Sechstklässlerinnen Rebecca und Helene wissen, wie sich beim Kochen Energie einsparen lässt. Ihre Lösung: Bei der Kaffee- oder Teezubereitung wird nicht mehr die gesamte Flüssigkeitsmenge erst gekocht und später abgekühlt. Wer weniger Wasser erhitzt und dann kaltes Wasser nachgießt, spart bei jeder Tasse Tee die Energie, um zwei Stunden ein Handy zu laden. Diese und weitere Erkenntnisse waren der Jury des Wettbewerbs "Jugend forscht" in der Sparte "Schüler experimentieren" den Regionalsieg im Bereich Arbeitswelt wert. Oder der Pappkarton von Jana: Darin hatte die Zehnjährige einen kompletten Versuchsaufbau für die Optimie-

rung des Pflanzenwachstums gepackt - inklusive jeweils variablen Bewässerungs- und Beleuchtungsmöglichkeiten. Am Anfang einer jeden Forschung steht eine Fragestellung - so wie bei Rebecca und

Forschung wird lebendig, wenn man die Ergebnisse und Theorien auch anwenden kann.

Christina Heß

Helene. Das Streben nach Erkenntnis gilt gleichermaßen für die gestandene Wissenschaft wie auch für den schulischen Nachwuchs. Idealerweise wird dabei systematisch und strukturiert gearbeitet – und das Ziel nicht aus den Augen verloren. Dabei spielt es keine Rolle, ob Entdeckungen durch gezieltes Suchen oder durch bloßen Zufall gemacht werden.

Zu den Unterstützern gehört auch die EVR

Zehn Schülerforschungszentren gibt es in Thüringen. Interessierte Jugendliche finden hier optimale Rahmenbedingungen vor, um sich mit MINT-Themen zu beschäftigen, neue Kompetenzen zu erwerben und mit eigenen Projekten zu beschäftigen. Begleitet werden sie vor Ort von Wissenschaftlern, Fachleuten aus der Praxis oder anderen MINT-Begeisterten. Christina Heß ist eine von ihnen. Zu ihrer Arbeit im Schülerforschungszentrum ist sie vor allem als Mutter gekommen. Bis vor zwei Jahren hat sie noch als freiberuflich tätige Informatikerin gearbeitet - und zunächst "ihren Kindern, dann deren Freunden und Klassenkameraden Hilfestellungen gegeben", sagt sie. Das zog dann immer weitere Kreise - bis sie das Angebot erhielt, die Einrichtung im Gebäude des Innovations- und Gründerzentrums in der Prof.-Hermann-Klare-Straße aufzubauen.

Getragen wir die Einrichtung einerseits von der Stiftung für Technologie, Innovation und Forschung Thüringen (STIFT) und von Förderern wie etwa der EVR Rudolstadt. "Über das Thema Energie und Energiesparen gibt es eine Menge Berührungspunkte", sagt EVR-Marketingleiterin Claudia Hoffmann. Auch andere lokale Partner, wie Thüringer Hochschulen, Kommunen und Vereine sowie Unternehmen vor Ort, unterstützen.

Christina Heß: "Derzeit haben wir einige offene Forscherzeiten im Bereich Informatik/Robotik sowie im Themenfeld Physik. Aber auch Kurse im Bereich 3D-Druck, Umweltanalyse und Nachhaltigkeit sind in Planung. In den Sommerferien sind wir Teil des Gamescamp und es startet wieder die MINT-Entdeckertour am SFZ. Wir unterstützen Schulen beim Aufbau von Forscherclubs und Arbeitsgemeinschaften und stellen über ein Verleihsystem Materialien zum Experimentieren bereit." Wer Interesse hat, sein eigenes Projekt zu starten, kann während der Öffnungszeiten des "Open Lab" vorbeikommen, Work-

shops unterstützen bei der Themenfindung.

Christina Heß versucht mit ihrem Team dabei, jeden Jugendlichen individuell zu unterstützen. "Einfach mal vorbeikommen", sagt sie.

MIT FRÖBEL LERNEN MACHT RICHTIG SPASS

In Bad Blankenburg steht ein Haus, das bei den allermeisten Menschen, die es betreten, für gute Laune sorgt. Und für ein Lächeln, wenn sie es wieder verlassen...

Das Haus, in einem freundlichen Altrosaton gestrichen, steht an der Johannisgasse 4 und es ist das Friedrich-Fröbel-Museum – das einzige seiner Art. Seit 1982 ist das Museum in jenem Gebäude untergebracht, in dem der "Stifter" des Kindergartens, Friedrich Fröbel, 1839/40 seine erste "Spiel- und Beschäftigungsanstalt", den späteren Kindergarten, eröffnete. "Unser Haus soll ein lebendiger Begeg-

nungs- und Bildungsort sein, wir haben einen ganz besonderen Bildungsauftrag, nämlich über das Lernen im Spiel aufzuklären", sagt Museumsleiterin Isabel Schamberger, eine Erziehungswissenschaftlerin (die auch Psychologie und Philosophie studierte). "Ich bin im fünften Jahr hier und glücklich über das, was wir hier leisten – ich lebe meine Aufgabe", sagt sie.

Im Museum dreht sich alles um Friedrich Fröbel, einem Revolutionär in Sachen Kindererziehung. Der hatte vor rund 200 Jahren (!) erkannt, dass Bildung im frühen Kindesalter vorrangig im Spiel und nicht

durch Wortbelehrung erfolgt. Das Kind steht dabei im Mittelpunkt - nicht der Erwachsene. "Fröbel wollte, dass die Kinder gut groß und dabei liebevoll bedacht werden. Er hat die Kinder von Geburt an als gut beschrieben, er sah Kinder wie Pflänzchen im Garten, die mit entsprechender Hege und Pflege wachsen und gedeihen", sagt Isabel Schamberger. Das Wort "Kindergarten", das in mehr als 40 Sprachen der Welt Einzug gefunden hat, kommt also nicht von ungefähr...

Dabei maß Fröbel dem Naturbezug eine große Bedeutung bei: "In seinem Kindergarten hatte jedes Kind sein eigenes Beet, es musste lernen, Verantwortung zu übernehmen. Das ist heute wichtiger denn je, wir müssen den Kindern helfen, Selbstständigkeit und Achtsamkeit zu lernen, die Natur und die Welt zu verstehen." Das geht am besten über das Spiel - vor allem, wenn sie von den "Großen" dabei unterstützt und motiviert werden. Die Museumschefin: "Die von Fröbel entwickelten elementaren Körper wie Kugel, Walze und Würfel sind auch heute von hohem pädagogischen Wert, fördern die Kreativität der Kin-

40 bis 50 Grundlagenseminare in Sachen Spielpädagogik organisiert das kleine Museums-Team jedes Jahr für Erzieher und Lehrer, dazu noch Führungen für jeden, der sich für Kindererziehung interessiert (Schamberger: "Und das sollten wir eigentlich alle.").

Doch neben Seminaren, Workshops und Führungen durch das Leben und Wirken von Friedrich Fröbel gibt es einen Raum, der vor allem bei den jüngsten Besuchern bestens ankommt: Das Spielzimmer, ausgestattet mit dem Spielzeug, das Fröbel im Sinn hatte.

> "Viele unser kleinen Besucher wollen es gar nicht mehr verlassen."

Und das liegt wohl auch daran, dass Fröbels Spielzeug einfach und elementar ist. "Solches Spielzeug, wie zum Beispiel Bausteine, kennen die meisten Kinder gar nicht mehr." Das Kind muss überlegen, es wird ihm nichts aufgedrängt, und dadurch lernt es. So manches Hightech-Spielzeug, dass heutzutage in Kinderzimmern liegt oder steht, wird dagegen schnell langweilig und landet in der Ecke...

Text: Henry Köhlert **Fotos:** André Kranert



Flechten (oben), mit Bausteinen Türme und andere Gebäude errichten, mit Kugel, Walze und Würfel spielen, mit geometrischen Formen Tiere erschaffen oder mit Fäden bunte Kunstwerke kreieren - Spielen nach Fröbel macht Kindern nicht nur Spaß, sondern lässt sie auch viele Dinge lernen. Übrigens: Jungs zieht's im Spielzimmer des Museums (unten links) eher zu den Bausteinen - Mädchen und Jungs spielen gleichermaßen gerne Puppentheater.









Längen – die längsten messen drei Meter." Das Wort Weide kommt vom dem althochdeutschen Wort Wida, die Biegsame. Das macht sie zum idealen Material für das Flechten.

Öffnet man dann die Tür zur Werkstatt des Korbmachers, dann ist es so, als ob man eine andere Welt betritt. Als ob die Zeit hier stehen geblieben ist.

Der Arbeitsplatz von Frank Birkfeld befindet sich auf der rechten Stirnseite der vielleicht 30 Quadratmeter großen Werkstatt. Der Mann, der oft und gerne lächelt und eine heutzutage ungewohnte Ruhe ausstrahlt, sitzt auf einem uralten Hocker. Gepolstert ist der Sitz mit einer dicken Auflage, die früher wahrscheinlich zu einem Sessel gehörte. Birkfeld trägt Plastikpantinen und eine blaue Schürze, vor sich hat er ein knapp zwei Meter langes und rund 50 Zentimeter breites Brett aus schwerem, ergrautem Holz. Das Brett bildet eine Schräge, auf deren hohen Ende der Korbmacher seine Arbeit verrichten kann.

Links von ihm auf dem Boden liegen Weidenäste, aus denen er seine Körbe herstellt. "Nach der Ernte der Weide werden die Äste getrocknet und eingelagert, wenn ich dann Körbe machen will, muss ich sie vorher zwei bis drei Stunden einweichen." Sonst ist Flechten unmöglich. Rechts in Greifnähe ein vom ständigen Gebrauch gezeichneter uralter Holzkasten, darin das Werkzeug des Korbmachers: Gartenschere, Hammer, Zange, Messer und eine Art Stecheisen, mit dem die Weide durch die Öffnungen gestoßen wird.

Hier findet sich eine andere Welt

Schräg gegenüber, direkt neben der Tür zum Hof, befindet sich ein zweiter, identischer Arbeitsplatz. Alles so, als ob der zweite Korbmacher nur mal eben raus ist, um eine Pause zu machen. "Das war der Arbeitsplatz meines Vaters, aber er lebt nicht mehr", erzählt Birkfeld. In einer Ecke stehen Weidenäste bündelweise, fünf fertige Körbe befinden sich auf dem Boden und zwei auf einem hellbraunen Kachelofen. "Zum Trocknen", erklärt Birkfeld. Vor dem Ofen, der die Werkstatt auf bullige Wohlfühltemperatur heizt, liegen Reste der verarbeiteten Äste. "Ich heize mit Holz und den Resten, bei mir wird alles genutzt." Neben dem Ofen eine gemauerte "Wanne" mit hellen Kacheln verkleidet und Wasser gefüllt. "Da lege ich die Körbe ein, die noch nicht fertig sind und







Frank Birkfeld ist ein Meister seines Fachs - seit 1982 arbeitet er mit Weiden.

Zange, Schere, Hammer, Stecheisen - viel mehr braucht ein Korbmacher nicht.

Fast vier Meter lange Weidenzweige liegen zum Trocknen auf einem Anhänger.



Ich kann mir keinen besseren Beruf vorstellen. Frank Birkfeld



an denen ich am nächsten Tag arbeite." Über dem Ofen hängen zwei Meisterbriefe, links der von Günter Birkfeld und daneben der von Sohn Frank, datiert auf den 29. Juni 1990. "Mein Vater, mein Großvater und wahrscheinlich auch mein Urgroßvater waren Korbflechter. Ich bin seit 1982 in meinem Beruf, ich kann mir keinen besseren vorstellen", sagt Birkfeld. "Aber ich hatte mir auch nie darüber ernsthaft Gedanken gemacht, ich habe ja von klein auf Vater und Großvater beim Flechten zusehen können. Außerdem habe ich alles, was ich für meinen Beruf brauche: ein Haus seit Generationen im Familienbesitz, eine Weidenplantage und meine Hände."

Die Arbeit – hart. Zumindest für Hände und Arme, die die Weide, auch wenn sie gut eingeweicht ist, kräftig zwingen müssen. Ein Radio dudelt. Es knistert und knackt, wenn Birkfeld zugreift. Er schafft fünf, sechs Körbe am Tag, nichts ist geklebt, alles nur gesteckt. "Ich fertige Einkaufskörbe, Hundekörbe, Holzkörbe, Präsentkörbe, Kinderkörbe, Tabletts, Teppichklopfer, Wäschetruhen." Die große Truhe kostet 70 Euro für drei Stunden Handarbeit: "Da gibt's keine Maschinen, das geht nur mit der Hand." Auch nicht für die großen Einkaufskörbe (Herstellungsdauer 90 Minuten), die bis zu 40 Eurokosten

"Gute Körbe halten lange – das ist ja das Problem", sagt er und lächelt. Doch immer mehr Menschen wissen die guten alten Körbe zu schätzen, mit denen einst ihre Eltern oder Großeltern die Einkäufe erledigten. "Die Zeit der Plastetüten ist vorbei, die werden uns ja madig gemacht. Ich verkaufe meine Ware hier im Hofladen, auf Handwerkermärkten und freitags im Saalfelder Bauern-

Man merkt Frank Birkfeld an, dass er sein Leben mag. "Ich bin stolz darauf, Handwerker zu sein. Gibt ja nicht mehr viele. Reich werden kannst du damit nicht, aber das brauche ich auch nicht. Ich kann davon leben, das reicht mir." Und er ist sein eigener Herr; Um 7:30 Uhr fängt Birkfeld an, gegen 16:30 Uhr hört er auf. "Wie lange ich den Job noch mache? Solange, bis ich Rente bekomme, vielleicht noch zehn Jahre. Ganz aufhören, glaube ich nicht – ich denke, da fehlt mir etwas."

Text: Henry Köhlert | Fotos: André Kranert

MIT WACKELDACKEL, CHARME UND OHNE MELONE

Von Michael Schart, Inhaber von "Sport Schart" und Oldtimer-Fan

Mein Lieblingsplatz steht im Augenblick in einer Garage. Es ist der Platz hinterm Steuer meines 1973-iger Mercedes W115 auch /8 (Strich 8) genannt. Es war schon immer mein Traum, einen Oldtimer zu besitzen. Auf ein bestimmtes Modell oder eine Marke war ich aber nicht festgelegt. Dann habe ich diesen Wagen etwa vor fünf Jahren erst im Internet und dann beim Händler in Chemnitz gesehen. Meine Frau und ich wussten sofort, das soll er sein. So viel Charme, Charakter, und in einem sehr guten Zustand, einfach perfekt.

Seitdem versuche ich – so oft es das Wetter und meine Zeit zulassen – den Wagen für Ausfahrten zu nutzen. Ich bin dabei fast nie alleine unterwegs, sondern mit meiner Familie oder Freunden. Meine vierjährige Tochter ist mit dem Wagen und dem eigens darin montierten Kindersitz aufgewachsen, und liebt es im Benz eine Tour zu machen. Die Ausfahrten sind mit modernem Autofahren nicht zu vergleichen. Der "/8" hat kaum Extras. Nur Ledersitze, aber keine elektrischen Fensterheber. Keine Klimaanlage. Und auch keine Servolenkung. Das Lenken erfordert mitunter richtig Kraft. Das ist insgesamt wenig Komfort,

das Auto hat aber unendlich viel Charme. Einmal im Jahr reisen wir mit voller Autobesetzung zu unserem /8 Clubtreffen. Das findet jedes Jahr in einem anderen Bundesland statt und ist immer ein ganz besonderes Erlebnis. Wegen der Gleichgesinnten und natürlich auch des Rahmenprogramms. Ansonsten bin ich viel in der Region und in Thüringen auf Tagestouren unterwegs. Oft ist auch der Weg das Ziel.

Der Mercedes hat vergleichsweise wenig Kilometer auf der Uhr. Es waren 105.000, als ich ihn gekauft habe. Der Wagen stammt aus Frankreich. Die alten schwarzen Nummernschilder aus dem Departement 21 im Burgund lagen noch im Kofferraum. Ich habe sie aufgehoben und probehalber mal wieder angeschraubt. Das sah auch perfekt aus.

Und auch wenn der Wagen mein Lieblingsplatz ist - ohne die Begeisterung meiner Frau für dieses Hobby, könnte ich es gar nicht leben. Als Inhaber eines Ladengeschäfts in der Rudolstädter Innenstadt, habe ich recht wenig Freizeit. Die will ich natürlich mit der Familie verbringen -mit und in diesem wunderbaren Oldtimer.

Fotos: André Kranert



EVR-CHEF THOMAS ZAREMBA

SO SCHAFFEN WIR DIE ENERGIEWENDE

"Zukunftsangst ist die Angst davor, keine Zukunft zu haben." Das hat einmal ein kluger Kopf bemerkt und es damit in die Sammlung der "Allerschönsten Geistesblitze" geschafft. Thomas Zaremba hat keine Zukunftsangst, auch nicht beim Thema Klimaschutz. Vor dieser Aufgabe hat er Respekt. er Chef der Energieversorgung Rudolstadt (EVR) ist davon überzeugt, dass kommunale Unternehmen in Sachen Klimaschutz Vorreiter sein müssen: "Wir haben eine Verantwortung gegenüber den Bürgern und der Umwelt. Alleiniger Gedanke darf nicht der Gewinn sein, obwohl der natürlich wichtig ist, es muss Nach-

haltigkeit sein. Wir müssen mehr tun, als nur Geld zu verdienen! Wir müssen jetzt handeln, bevor es zu spät ist."

Die EVR handelt. Und hat mit 16 weiteren Stadtwerken aus ganz Deutschland die Initiative "Klimawerke" gegründet. "Das Thema Klimawerke ist stark verbunden mit Nachhaltigkeit. Wir werden gemeinsam einen Fahrplan zur Klimaneutralität entwickeln." Ziel ist es, das bis zum Jahr 2040 zu schaffen, fünf Jahre früher als Deutschland insgesamt. "Wir profitieren untereinander von den Erfahrungen des anderen, tauschen uns aus", sagt Zaremba. "Wir müssen das Fahrrad nicht neu erfinden."

Gesetzt: der Ausbau der erneuerbaren Energien. Zaremba: "Damit schonen wir nicht nur die Umwelt, wir reduzieren auch die Abhängigkeit von ausländischen Energieträgern, von Importen. Erneuerbare Energie ist zwar gegenwärtig noch teurer als herkömmliche, aber vor dem Hintergrund der derzeitigen Lage an den Börsen wird sie immer preiswerter." Wärmepumpen, Wasserstoff, Biogas, Solarthermie, Geothermie – um Alternativen zu nennen, die Kohle. Gas und Atom ersetzen können.

Die EVR setzt (auch) auf die Sonne, auf Photovoltaik (PV). "Bei dieser Technik haben wir die Möglichkeit, preisgünstigen Strom zu erzeugen, schon lange erreicht." Wo rechnen sich PV-Anlagen? "Für Besitzer eines Einfamilienhauses ist das eine schöne Geschichte, sie rechnen sich aber auch auf gewerblichen Immobilien. Bisher waren PV-Anlagen auf Dächern, die den produzierten Strom ins Netz einspeisen, aufgrund der geringen Einspeisevergütung in den letzten Jahren immer unwirtschaftlich."

Doch könnte sich das jetzt ändern - mit dem so genannten "Osterpaket", einer Gesetzesnovelle für die Beschleunigung des Ausbaus erneuerbarer Energien. "Wenn die neuen Gesetze in Kraft treten, ist die Einspeisevergü-

tung höher als die Entstehungskosten", sagt Zaremba, "wir decken damit unsere Investitionen und erzielen Gewinne, die wir zum Teil auch an unsere Partner, Wir haben eine Verantwortung gegenüber den Bürgern und der Natur.

Thomas Zaremba



ben können." Aktuell ist geplant, dass die EVR einen Wohnblock einer Wohnungsgenossenschaft in Rudolstadt mit einer PV-Anlage versehen wird.

Thomas Zaremba: Es gibt noch viele Flä-

die Besitzer der Immobilien, weiterge-

Thomas Zaremba: "Es gibt noch viele Flächen, die bis jetzt nicht genutzt sind. Es muss wirtschaftlich rentabel, nachhaltig und regional sein. Wir müssen uns anse-

hen, welche Dächer wir nutzen und wo wir mit einem Partner PV-Freiflächen finden können." Bisher ungenutzte Flächen auf Deponien, an Hängen oder auch auf Feldern in Form von Agri-Photovoltaik: "Da steht die Anlage auf den Feldern und Traktoren fahren darunter durch." Doppelte Nutzung also...

Der EVR-Chef plädiert für Ehrlichkeit: "Die Energiewende muss und wird kommen und sie wird Energie erst einmal nicht billiger machen. Es war ein Versäumnis der letzten Jahre, dass wir nicht ehrlich genug darüber geredet haben: Der Umbau in eine klimaneutrale Welt wird Geld kosten!"

Auch den Ausbau der Elektromobilität gibt es nicht umsonst. "Sicher ist: Gas ist keine Alternative. Natürlich geht es in Richtung Elektromobilität, auch Wasserstoff ist für Autos keine Alternative." Ausnahme: Schwerlasttransport, Flugverkehr, Bahn – hier wird Wasserstoff der Treibstoff der Zukunft sein. Zaremba: "Wir werden die Netze vernünftig ausbauen, E-Ladestationen schaffen. Wir planen aktuell zwei weitere Schnellladestationen und es werden nicht die letzten sein. Wenn wir das nicht machen, dann machen es andere."

"Beim öffentlichen Laden müssen wir mehr tun. Es gibt noch zu viel gut frequentierte Punkte im öffentlichen Raum ohne E-Ladestationen. Wir waren in der Vergangenheit zu langsam und zögerlich." Die EVR selbst geht mit gutem Beispiel voran: "Wir schaffen auf unserem Gelände zwölf Lademöglichen für unseren elektromobilen Fuhrpark, für Kunden und Mitarbeiter." Das kann jeder Gewerbetreibende, sagt Zaremba: "Die E-Mobile werden preislich immer attraktiver. Und wer viel unterwegs ist, bei dem rechnet sich das."

 $Doch \, Nachhaltigkeit \, ist \, mehr \, als \, nur \, Umweltschutz. \, {\tt ``Auch}$

eine nachhaltige Kundenbeziehung ist wichtig. Kunden, die uns vertrauen und dazu gehören Ehrlichkeit, Offenheit und Transparenz. Die Vergangenheit hat ja gezeigt, dass Kunden bei Billiganbietern nicht immer gut aufgehoben waren." Nachhaltigkeit heißt für die EVR auch sichere Arbeitsplätze, ein gutes, familiäres Arbeitsklima, mehr Freiraum und Verantwortung für die einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zaremba: "Bei uns gibt es viele engagierte und gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihren Job mögen und die einfach gut unterwegs sind. Sie sind unsere Zukunft." Und die von Rudolstadt.

Text: Henry Köhlert | Fotos: André Kranert



Die EVR setzt auf die Kraft

der Sonne, natürlich auch

auf den eigenen Dächern.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit



HIER DARF EINE KUH NOCH GLÜCKLICH SEIN



EVR-Magazin | 1-2022

nachteiligten Gebiet. Teilweise haben unsere Flächen recht gute Bodenwertzahlen wie zum Beispiel in der Auenlandschaft im Saaletal, aber wir haben auch Äcker mit nicht so ertragreichen Böden." Die Bodenwertzahlen der Genossenschaft liegen bei 20 bis 60 - im Erfurter Becken sinds mehr als 80. Ausgleichszahlungen federn die ge-

In Catharinau ist die sogenannte Tierproduktion: "Wir haben 305 Milchkühe, 300 Kälber und Jungrinder", sagt Dudda. "Ein Teil der Kälber geht auf die Weide, genauso wie die 110 Mutterkühe." Eine Mutterkuh, so erklärt Dudda, ist ein weibliches Hausrind, das in der Regel nicht zur Milchproduktion gehalten wird, sondern ein Kalb auf-

25





Sechs Traktoren sind auf den 1.100 Hektar Feldern im Einsatz, allesamt rechnergestützt und per GPS gelenkt. Der Betrieb baut u.a. Weizen, Roggen und Gerste an.

>> 19 Mitarbeiter hat die Genossenschaft, 16 davon sind Gesellschafter. "Das haben wir in den letzten Jahren umgestellt, Mitarbeiter und Verpächter sind einfach näher an der Produktion." Und umgestellt wurde auch das Leben der Milchkühe: "Die gehen zwar nicht auf die Weide, dafür fehlt uns die geeignete Fläche. Trotzdem sind sie glücklich, davon sind wir überzeugt." Der Betrieb arbeitet nach QM-Standard, der seit 2011 strenge, nachprüfbare Qualitätskriterien für die Milcherzeugung vorgibt, die bundesweit einheitlich gelten: "Wir wollen jetzt QM-Plus erreichen", sagt Dudda.

Tiere müssen sich ihren Platz aussuchen dürfen

"Außerdem streben wir die Haltungsform Stufe drei an, die bedeutet, dass die Wandflächen zu mindestens einem Drittel geöffnet sind, dass Tageslicht, Luft und Sonne in den Stall können. Die Tiere sind nicht angebunden. Mit dem Tag, an dem ich angefangen habe, war damit Schluss." In so manchem Betrieb, vor allem im Süden der Republik, stehen Milchkühe an der Kette: "Freiheit bedeutet, dass die Tiere sich den Platz aussuchen können, an dem sie sich hinlegen wollen. Egal, wo im Stall." Auch wenn das durchaus innerhalb der Herde zu Reibereien führen kann. "Kühe wissen genau, neben wem sie liegen wollen - oder eben nicht. Und da geht auch ne alte Kuh hin und vertreibt die junge Kuh, wenn sie auf ihrem Platz liegt. Jungkühe, die noch keinen Rang haben, dürfen sich die Plätze aussuchen, die die alten Kühe nicht möchten..." Vorbei auch die Zeiten, als der Bauer noch seinen Melkschemel von Kuh zu Kuh schleppte. "Wir haben dezentrales Melken eingeführt, vier Melkroboter, zu denen die Kühe frei hinlaufen können. Wenn die Kuh Lust auf Melken hat, geht sie hin - den Rest macht der Roboter. Das Tier entscheidet, wann es gemolken wird, nicht der Bauer." Der Ablauf ist denkbar einfach: Kuh geht zum Roboter, stellt sich an, geht, wenn sie an der Reihe ist, rein, der Roboter guckt, wie die Kuh heißt. Hat das Tier eine Melkberechtigung, geht's los. "Manche Kühe stellen sich immer wieder an, als Belohnung fürs Melken gibt's nämlich hochfertiges Kraftfutter..."

Seit etwas mehr als zwei Jahren gibt es die Revolution im Kuhstall, 1,5 Millionen Euro wurden insgesamt investiert (jeder Melkroboter kostet übrigens rund 130.000 Euro). Vorbei die Zeiten, als die Kühe ihren Mist auf Stroh erledigten, heutzutage schieben Fallschieber den Mist in eine Ablaufrinne oder ein Saugroboter erledigt die Aufgabe. "Kühe mögen es nicht, wenn sie in ihrem Mist stehen", sagt Dudda. Im neuen Stall hat jede Kuh zehn Quadratfläche Lauf- und Liegefläche, im alten Stall sind's immerhin noch sieben Quadratmeter. "In vielen Betrieben in Bayern gibt es noch Anbindehaltung, das sind zwei Quadratmeter. Unseren Tieren geht's gut, die geben mehr Milch und werden weniger krank", sagt Dudda. Denn: Nur eine gesunde Kuh gibt viel Milch. "Auch deshalb ist uns das Tierwohl so wichtig." Zurzeit geben die Tiere rund 10.000 Liter pro Jahr, vor der Umstellung rund 8.600.

"Die Wertschätzung des Bauern ist in den letzten Jahren immer weiter zurückgegangen - dabei erzeugen wir die Lebensmittel für alle für wenig Geld. Der Landwirt muss sehen, wie er überlebt und er muss sich um das Wohl seiner Tiere genauso sorgen wie um das nachhaltige Bewirtschaften seiner Böden. Warum verdient ein Bauer weniger wie einer auf dem Bau? Die machen alle ihre Arbeit ordentlich und zuverlässig", sagt Dudda. "Unser Laden läuft und wird weiter laufen. Wir werden weiter in die Nachhaltigkeit investieren", sagt er. Aus Gülle, Mist und anderen biologischen Abfallprodukten erzeugt der Betrieb Biogas, das in einem Blockheizkraftwerk verbrannt wird und Strom erzeugt. Fast 200.000 Kilowattstunden pro Monat, der Verbrauch von mehr als 50 Haushalten.. Was an Abfallprodukten nach der Biogaserzeugung übrig bleibt, wird als Dünger wieder aus-

Übrigens: Die Genossenschaft hat die Dachflächen über den Ställen für Photovoltaik verpachtet. "Auch das ist ein Beitrag von uns für die Umwelt", sagt Dudda.

Text: Henry Köhlert | Fotos: André Kranert

EVR-Magazin | 1-2022





NEUE TECHNIK FÜR DIE BLAUEN ENGEL

"Blaue Engel", so tauften die Franzosen das THW 1998. Der Orkan "Lothar" hatte damals eine Spur der Verwüstung hinterlassen und das Technische Hilfswerk half bei der Beseitigung der enormen Schäden im Nachbarland. Bundesweit sind mehr als 80.000 ehrenamtliche Frauen und Männer in der Behörde organisiert, die dem Bundesinnenministerium untersteht. "Wir sind jederzeit bereit, in Deutschland und weltweit zu helfen", heißt es in einem der zehn Leitsätze des THW.

Diesen Leitsatz können auch die 37 aktiven Helfer (darunter sechs Frauen) unterschreiben, die im Rudolstädter Ortsverband ihren ehrenamtlichen Dienst versehen.

28

"Und auch wir waren schon in Deutschland und in der Welt unterwegs, um dort zu helfen, wo wir gebraucht werden", sagt Falk Lehmann. Der gebürtige Rudolstädter ist gelernter Landmaschinenschlosser und im zweiten Leben Ortsbeauftragter des THW Rudolstadt. "Ich bin seit der Gründung 1996 dabei", sagt er Und ergänzt, "ich konnte mir damals unter THW nicht so richtig etwas vorstellen, aber mich hatte schon immer Technik fasziniert – und da bin ich beim Technischen Hilfswerk genau richtig."

"Das THW ist eine riesengroße Familie und das deutschlandweit, man kann sich bedingungslos auf seine Kameradinnen und Kameraden verlassen. Ich bin stolz auf das gesamte THW und auf die weltweit einmalige Struktur.
Wenn wir zu einem Einsatz unterwegs sind, werden wir

als Fachgruppe "Wasserschaden/Pumpen" oft langfristig gebunden. Mal sind's mehrere Tage oder auch mal eine Woche, wir schlafen in Lastwagen oder in Zelten", erzählt der 58-Jährige.

Zwischen zehn und zwanzig Einsätze zählen die Rudolstädter pro Jahr: "Wir helfen nach schweren Stürmen, nach Havarien, Erdbeben, Hochwasser, leisten Amtshilfe für die betroffenen Gemeinden." So waren die Thüringer 2005 in New Orleans: "Wir sind von Rammstein aus mit dem US-Militär hingeflogen, hatten 200 Tonnen Technik an Bord. Der Einsatz war unglaublich, das THW war mit zehn Großpumpen im Einsatz und eine davon war unsere."

Auch den Einsatz im Ahrtal während der Flutkatastrophe 2021 werden die Helfer nie vergessen: "Wir waren mit acht Mann dort, hatten mit kleineren Pumpen öffent-

> liche Gebäude leergepumpt. Das viele Leid, die katastrophalen Zerstö-

> > rungen - dieser Einsatz war für alle sehr emotional." Einige Einsätze waren: ein Hochwasser in Zittau, abgestürzte Flugzeuge in Jena und Rudolstadt bergen, ein Haus in Probstzella abstützen, das einzustür-

zen drohte.

Das THW ist eine

riesengroße Familie.

Falk Lehmann

Das THW hat einen hervorragenden Ruf. Und dass die Ehrenamtler ihren Job beherrschen, liegt auch an der

Ausbildung: "Wir treffen uns zweimal im Monat für Ausund Fortbildung, wer zu uns will, sollte schon technische interessiert sein – dafür bieten wir aber auch eine fundierte Ausbildung an."

Die Ausrüstung des THW, die im Einsatz verwendet wird, ist sehr umfangreich und teilweise auch sehr spezifisch. "Unsere Halle an der Oststraße ist 35 Meter lang und zehn Meter breit: Wir haben acht Lastwagen, die sind geländegängig, mit Ladebordwand und Seilwinde, wir haben einen Kipper und einen Radlader, Anhänger mit Notstromaggregaten. Unsere große Schmutzwasserpumpe schafft 15.000 Liter die Minute."

Der Youngster im Technik-Aufgebot: ein Unimog (Universal-Motor-Gerät), Baujahr 2006. "Das Fahrzeug ist eine Spende einer Autobahnmeisterei. Wir haben den Unimog im März 2021 bekommen und mit viel Unterstützung, auch durch die Energieversorgung Rudolstadt, bis August saniert. Er wurde blauweiß lackiert, bekam eine Sondersignalanlage und ein Plangestell. Ein 2000-Liter-Fass soll u.a. Wasser im Fall eines Waldbrandes transportieren." Das Fahrzeug ist sehr geländegängig: "Der Unimog kommt dahin, wo normale Löschfahrzeuge nicht hinkommen. So ein Auto hat nicht jeder stehen und es kostet locker 200.000 Euro in der Neubeschaffung. Dieses Fahrzeug ist auch in die örtliche Gefahrenabwehr des Landkreises eingebunden."

Text: Henry Köhlert | Fotos: André Kranert



EVR-Magazin | 1-2022



DIE NEUE SPIELSTÄTTE FEST IM BLICK

Frank Grünert ist Jahrgang 1961 und damit so alt wie die Theater-Companie, die er seit 40 Jahren mit Leidenschaft leitet. Auch wenn der heutige theater-spiel-laden Rudolstadt vor 60 Jahren unter einem anderen Namen startete, die Kontinuität und der Erfolg sind ungebrochen. "Uns treibt die Faszination am Theater. Wir wollen unterhalten, bewegen, bilden, anregen – uns und andere", sagt er.



"Die Prinzessin auf der Erbse" nach dem Märchen von Hans Christian Andersen gehört seit 1994 zum Repertoire.

Auf seinem Schreibtisch liegen Stapel eindrucksvoller Fotos mit Menschen in den unterschiedlichsten Situationen und Bekleidungen. Zeitungsausschnitte und alte Programmhefte sind auch darunter. Grünert zieht einzelne Fotos heraus. Es sind Bilder, die Szenen aus diversen Stücken zeigen. Zu jedem nennt er den Titel der Inszenierung und das Jahr der Premiere, oft ergänzt er die Namen der jeweiligen Schauspieler.

Und ganz allmählich blättert sich die Geschichte des facettenreichen Amateurtheaters vor einem auf. "Wir haben einen professionellen Anspruch an Inhalt und Form. Nur, dass wir Theater nicht hauptberuflich machen, sondern in unserer Freizeit", erklärt Grünert. Er selbst hat ein Fernstudium in der Fachrichtung Regie absolviert. Sein Geld verdient er als Veranstaltungsreferent in der Rudolstädter Stadtverwaltung. Dort managt er in diesem Jahr zum 30. Mal das Rudolstädter Vogelschießen, das nunmehr auf eine 300-jährige Geschichte blickt.

Es begann 1962. Damals gründete der theaterbesessene Erich Otto Busch das erste Amateurtheater der Region,

dessen Niveau mit dem herkömmlicher Laienspielgruppen nicht zu vergleichen war. Busch war Kulturhausleiter im Chemiefaserkombinat Rudolstadt-Schwarza. Schnell gehörte das Ensemble zu den besten seiner Art in der DDR, es etablierte sich zum Aushängeschild und Stolz seines Trägerbetriebes. "Wir haben sehr gesellschaftskritische Stoffe auf die Bühne gebracht", sagt Grünert über diese Zeit. Die Theatermacher bedienten sich dafür eines ebenso raffinierten wie beliebten Tricks. "Bis zum Mauerfall standen oft brisante Gegenwartsstücke aus der damaligen Sowjetunion auf dem Spielplan, die inhaltlich der Situation in der DDR entsprachen." Unpolitisch und legendär waren dagegen die aufwendig und liebevoll inszenierten Weihnachtsmärchen für die Kinder der Werktätigen des Chemiefaserkombinates, von denen noch heute Leute schwärmen, die sich an diese wunderbaren Aufführungen erinnern können.

Als Träger und Finanzierer erwartete der Großbetrieb von seinem Arbeitertheater, dass sich die Rudolstädter auch überregional und auf Landesebene mit ihrem Pro-



>> gramm sehen lassen konnten. Dieser Zugzwang wirkte sich auf die künstlerische Qualität aus und brachte manche Auszeichnung ein. Dabei halfen das DNT Weimar und das Theater Rudolstadt, die das Ensemble mit Regisseuren, Ausstattern und bei der Herstellung von Bühnenbildern unterstützten.

Beständige Suche nach Wahrheit und Wahrhaftigkeit

Frank Grünert übernahm die Leitung der Theatergruppe, der er sich nur wenige Jahre zuvor angeschlossen hatte, als 20-Jähriger im Jahr 1982 – und spielte seitdem mehr als 100 Rollen. In zahlreichen Produktionen führte er Regie. Auf der beständigen Suche nach Wahrheit und Wahrhaftigkeit setzte das Ensemble bei der Auswahl der Stücke ab Mitte der 80er Jahre auch auf Gegenwartsproblematiken in der damaligen DDR. Gleichzeitig suchte man – auch mit Formaten der Kleinen Form – immer stärker den Kontakt zu und die Kommunikation mit dem Publikum.

"Die Zäsur kam mit der Wende", erinnert sich Grünert. Der Trägerbetrieb kämpfte vergeblich ums Überleben und sein Amateurtheater stand vor dem Aus. Doch Theater, auch wenn es für uns in der Freizeit stattfindet, ist Arbeit

Frank Grünert

kampflos wollte das generartionsüberbreifende Ensemble die Bühne nicht räumen. Infolgedessen gründete sich im Januar 1991 ein gemeinnütziger Verein, der nach einem kurzen Ideenwettbewerb theater-spiel-laden genannt wurde. "Das Theater und das Spielerische verbinden sich in diesem Namen mit einem Angebot, wie es eben auch in einem Laden zu finden ist", erklärt Grünert. Die finanzielle Grundlage wird durch Förder- und Eigenmittel sowie Spenden geschaffen.

In die Wendezeit fällt auch Grünerts intensivstes

persönliches Bühnenerlebnis. "Wir waren 1990 erstmals in unserer Partnerstadt Bayreuth zu Gast", sagt er. Mit dem Stück "Der Selbstmörder" von Nikolai Erdman und den Einaktern "Das Kamel" und "Das Streichholz" von Dumitru Salomon, wozu er nach kurzem Suchen die dazugehörigen Fotos und Zeitungsartikel gefunden hat. Das Bayreuther Publikum sei wohl ohne große Erwartungen gekommen und dann von der künstlerischen Qualität der Aufführungen begeistert gewesen. Es gab tosenden Applaus, stehende Ovationen und danach wertschätzende Rezensionen in der fränkischen Presse. Das Ensemble wurde gefeiert. Grünert erzählt von besonders gelungenen Produktionen, die zu Festivals im In- und Ausland eingeladen und ausgezeichnet wurden. Für die Bühnenfassung des von ihm inszenierten biografischen Dramas "Wir Kinder vom Bahnhof Zoo" nach Christiane F. gab es 1995 den 1. Deutschen Amateurtheaterpreis. Er entdeckte, förderte und forderte immer wieder begabte junge Menschen, von denen auch einige das Schauspiel zum Beruf gemacht haben. Zu ihnen gehört Christian Erdmann, der nach Engagements an Theatern in Meiningen, Hannover, Dresden und Düsseldorf regelmäßig für Film und Fernsehen arbeitet. 2019 wurde er mit dem Deutschen Fernsehpreis

Grünert packt die Fotos zusammen. Der Rest ist schnell erzählt. Längst hat sich der bundesweit beachtete theater-spiel-laden seinen Platz im kulturellen Leben der Region und in den Medien erobert. Er bietet aktuell Bühnen-Inszenierungen und Kleinkunst-Formate für unterschiedliche Altersgruppen an, lädt zu Erlebnisführungen mit Hofpage und Kammerzofe im Schloss Hei-



Die preisgekrönte Inszenierung des Stückes "Unschuld" von Dea Loher beeindruckte von 2006 bis 2016.

decksburg ein, bittet in den Thüringer Bauernhäusern zum Sommertheater, gestaltet Videoprojekte, Hörspiele, Lesungen, Moderationen, Programme und Walking Acts. Des Weiteren gibt es Gastspiele in benachbarten Regionen und bei Festivals.

"Theater, auch wenn es für uns in der Freizeit stattfindet, ist Arbeit. Es wird oftmals unter komplizierten Rahmenbedingungen und in nervenaufreibenden Prozessen erarbeitet, aber am Ende steht ein Produkt, das zählt. Von all dieser Arbeit, von aufgetretenen Konflikten und Problemen, ist dann in der Vorstellung, im Genuss des Spiels, nichts mehr zu spüren", verrät Grünert.

Im ehemaligen "Ratskeller" wird bereits geprobt

Was noch fehlt, ist eine eigene Bühne. Das legendäre Kulturhaus in Schwarza wurde längst abgerissen. Doch eine neue Spielstätte hat das Ensemble fest im Blick. Theaterchef Frank Grünert schnappt sich einen Schlüssel und bittet hinab in den ehemaligen "Ratskeller" des Rathauses. Der wird seit 1993 nicht mehr öffentlich genutzt. Nachdem dort im Jahr 2020 Baumaßnahmen zur Beseitigung der Ursachen des Eindringens von Feuchtigkeit durchgeführt wurden, saniert der theater-spiel-laden ehrenamtlich die Räume. Das Foyer, der Saal und die Ratsstube sind bereits renoviert. Plakate und Flyer machen Lust auf einen Besuch aktueller Produktionen und Projekte. Die Bühne sowie die Licht- und Tontechnik müssen noch installiert werden. In den Nebenräumen, die für Garderoben, Maske, Fundus und Sanitäranlagen vorgesehen sind, haben umfangreiche Bauarbeiten begonnen. Im Saal finden bereits die Proben statt. In absehbarer Zeit wird es im "Ratskeller" öffentliche Theateraufführungen, Workshops und ausgewählte Kleinkunst geben.

Text: Matthias Thüsing | Fotos: André Kranert, Martin Gerlach, Roswitha Hampe, Lisa Stern, Tom Demuth



Garten", das 2017 und 2018 im Ambiente der Thüringer Bauernhäuser aufgeführt wurde.



Seit 20 Jahren gibt's die Erlebnisführungen "Residenzgeflüster" im Schloss Heidecksburg.

"DER DRITTE ORT"



rüh am Morgen, wenn sich das neunköpfige Team von Dr. Annelie Carslake auf seinen Dienst vorbereitet, ist es in der Stadtbibliothek noch still. Finger klackern über die Tastaturen, Bücher werden in die Regale zurückgestellt, ab und an ein kurzes Wort und von draußen ist manchmal das Brummen eines vorbeifahrenden Autos zu hören. In den Bibliotheksräumen stehen die Titel Buchrücken an Buchrücken, Regal an Regal und warten auf diejenigen Besucher, die sie heute auswählen und mitnehmen werden. Rund 50.000 Bücher hält die Bibliothek für ihre Entleiher bereit. Dazu CDs, DVDs, Tonies, Spiele und Zeitschriften. Online sind in einem landesweiten Bibliothekenverbund noch einmal 111.000 Titel vorrätig.

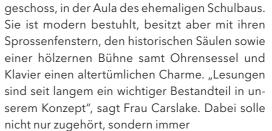
"Das Angebot hat sich während der vergangenen Jahre etwas verändert", sagt Dr. Annelie Carslake. Das liege nicht am Geld, denn die Stadt mache viel für ihre "erlesene" Bibliothek. Es sei vielmehr der Trend, denn Bibliotheken wandeln sich gerade. "Weg von einer reinen Ausleihstation hin zu einem dritten Ort", sagt die 41-jährige Chefin. Der erste Ort sei dabei das Zuhause, der zweite sei die Schule oder Arbeit und die dritten Orte seien all jene, an denen die Menschen einen längeren oder kürzeren Teil ihrer Freizeit verbringen. Hier tritt die Bibliothek gewissermaßen in Konkurrenz zu Kino, Kneipe und dem Sportverein.

Frau Carslake nimmt das EVR-Magazin-Team mit auf einen Rundgang durch den Ort, an dem sie

Dr. Annelie Carslake ist seit zwei Jahren die Leiterin der Stadtbibliothek Rudolstadt.

Rund 50.000 Bücher stehen Rücken an Rücken in den Regalen und warten auf interessierte Leser.





nun seit zwei Jahren tätig ist. Sie beginnt im Erd-

nicht nur zugehört, sondern immer auch der Autor befragt und mit ihm ein Gespräch geführt werden. "Wir probieren aber auch gern Neues aus: so gab es nun schon zwei Mal ein Bibliothekskonzert mit dem Lyra Quartett." 70 Plätze bietet die Aula ihren Gästen an guten Tagen. Corona aber habe je nach Pandemielage die Kapazitätsgrenzen zum Teil weit abgesenkt. Oft hätten die Rudolstädter gar nicht gewusst, dass der Bibliotheksbetrieb weiterlaufe. Andere hätten vielleicht von

den Veranstaltungen erfahren, aber Angst gehabt, sich trotz bestehender Hygienekonzepte anzustecken.

In der Kinderbibliothek am anderen Ende des langgestreckten Gebäudes aus dem 17. Jahrhundert ist ebenfalls vieles darauf ausgerichtet, die jungen Besucher für längere Zeit zu begeistern: mit Sitzecken, Spielen, einer TechnoThek und einem Makerspace mit Ankerbausteinen. Hinzu kommen immer wiederkehrende Veranstaltungen, welche in Kooperationen mit dem Schülerforschungszentrum (Tüftlerzeit) und dem Theater Rudolstadt (BücherBühne) durchgeführt werden und sich großer Beliebtheit erfreuen.

Ursprünglich beherbergte das 1609 am Schulplatz entstandene Gebäude das Rudolstädter Gymnasium. Seit Ende des 19. Jahrhunderts ist hier die Bibliothek untergebracht. Den Grund-

stock bildeten dabei theologische Werke, die später durch die fürstliche Privatbibliothek sowie durch Schenkungen ergänzt wurden. Heute wir die Arbeit der Bibliothek vornehmlich aus dem städtischen Haushalt sowie durch Zuschüsse vom Land finanziert. Vor drei Jahren erhielt das Haus das Prädikat "Erlesene Bibliothek" vom Freistaat verliehen.



Trotzdem - und damit betreten wir ein Stockwerk höher die Erwachsenenbibliothek mit den weiß lackierten Metallregalen aus den neunziger Jahren - seien die Ausleihzahlen in den vergangenen zwei Jahren doch deutlich zurückgegangen. "Oft hatten wir ganz geschlossen, konnten die Entleihungen und Rückgaben jedoch über ein Fenster im Erdgeschoss abwickeln. Damit fehlte vielen Nutzern natürlich das Erlebnis und die Möglichkeit selbst zu stöbern, was sie

vielleicht nicht kennen oder was sie noch interessieren könnte."

Dr. Annelie Carslake hat vor ihrer Anstellung in Rudolstadt lange Jahre in Irland gelebt. Sie hat dort an der Universität in Galway Deutschkurse für Studierende gegeben und ihren Doktortitel erlangt. In Irland lernte sie ihren Mann kennen, mit dem sie 2019 wieder in ihr kleines Dorf im Weimarer Land gezogen ist. "Wir sind nach Deutschland zurückgekehrt, hatten aber beide keine Anstellung von Irland aus organisiert und mussten hier auf die Suche gehen", sagt Frau Carslake. Natürlich habe geholfen, dass sie sich mit ihrem jüngsten Kind noch in Elternzeit befand. So konnte sie in Ruhe Angebote studieren. Die Ausschreibung der Stadtverwaltung für die Stelle der Leiterin der Bibliothek habe sie sofort interessiert. Gerade das Entwickeln von Konzepten und die Arbeit daran lägen ihr.

Und inzwischen ist Dr. Annelie Carslake mit ihrem kleinen Rundgang im letzten Raum angekommen - im Reich der Jugendlichen. Hier steht seit kurzem eine Playstation. Und auch hier sind wieder Konzepte von Nöten. "Wir wollen nicht, dass Jugendliche stundenlang vor dem Bildschirm sitzen und vielleicht sogar die Schule dafür schwänzen. Gefragt sind Ideen der kreativen Nutzung der Playstation mit Workshops. Hierzu arbeiten wir eng mit einem Medienpädagogen zusammen." Die Stadtbibliothek als dritter Ort entwickelt sich stets weiter. Ein Besuch ist er auf jeden Fall wert: "Bringen Sie gern etwas Zeit mit," sagt Dr. Annelie Carslake abschließend.



EINE GANZ BESONDERE FÜHRUNG

Die beiden Damen, die unten auf dem Foto in die Kamera lächeln, sind die Chefinnen vom Thüringer Landesmuseum Heidecksburg. Direktorin Sabrina Lüderitz (rechts) und ihre Stellvertreterin Dr. Sandy Reinhard nehmen Sie jetzt zu einer ganz besonderen Führung mit...





und 100.000 Besucher entdecken in coronafreien Jahren die Heidecksburg, die beeindruckende Schlossanlage 60 Meter über der Rudolstädter Altstadt. Sie schlendern durch die prächtigen barocken Festsäle im Westflügel, erfreuen sich an den verschiedensten, stetig wechselnden Ausstellungen, entdecken einzigartige Exponate aus Kunst-, Kultur- und Naturgeschichte.

Doch so manches im gewaltigen Schloss bleibt den Allermeisten verborgen. Das EVR-Magazin bat Direktorin Sabrina Lüderitz und ihre Stellvertreterin Dr. Sandy Reinhard, einige Schleier zu lüften. "Wir haben uns vier Orte ausgeguckt – Zentralmagazin, Schlossturm, Bibliothek und einen kleinen, aber ganz besonderen Raum am Anfang der fürstlichen Gemächer", sagt Sabrina Lüderitz.

Die beiden Damen sind die Chefinnen von vier Museen und 30 Angestellten: Residenzschloss mit Schlossmuseum und Naturhistorischem Museum, Schloss Schwarzburg mit dem Zeughaus, das Kloster Paulinzella und das Friedrich-Fröbel-Museum. "Da wird es uns nie langweilig, manche Tage schwirrt einem abends der Kopf", sagt Dr. Sandy Reinhard. Das liegt auch an der Vielfalt der Dinge, die diese Museen besitzen: rund eine Million Objekte, von winzig bis riesig, manches unbezahlbar. Und das Ganze muss entweder ausgestellt oder irgendwo sicher gelagert werden. Nur etwa zehn Prozent aller Objekte kann man in Ausstellungen präsentieren.

Rund 500.000 Stücke im Fundus

Sabrina Lüderitz: "Wir haben zwei Zentralmagazine, die im Nordflügel übereinander liegen." Dr. Reinhard: "Und gefühlt hunderttausend kleine." Den größten Fundus besitzt das Naturhistorische Museum mit rund 500.000 Stücken – Fauna, Flora, Geologisches. "Ein Archiv des Lebens", sagt Dr. Sandy Reinhard, Kustodin des Museums. Die anderen 500.000 Stücke: Gemälde und Portraits, Landschaften und Schlachtenszenen, Porzellan, Möbel, Trachten, eine einzigartige Judaica-Sammlung, Altäre, Rüstungen, Münzschränke, Waffen, Musikinstrumente und ein lilafarbenes Cape der letzten Fürstin. Vieles alt und ganz alt, manches auch neu. "Wir sammeln bis in die Gegenwart. Alles sollte im Zusammenhang mit Mitteldeutschland und auch ganz gezielt mit Rudolstadt bzw. mit dem Fürstentum stehen", sagt Sabrina Lüderitz.

Wer das (auch im Sommer ganz schön kalte) Magazin betritt, kann das Portrait einer Silberscheuerin aus dem frühen 18. Jahrhundert ebenso betrachten wie lebensgroße Fürstengemälde von Günther Viktor (dem letzten Herrscher) und Portraits von leitenden Hofbeamten mit dicken Wänsten. Die allermeisten Gemälde hängen in aufziehbaren Schubschränken, Kleidung der Fürsten oder Alltagstracht finden sich in schmucklosen grauen Depotschränken. Musikinstrumente liegen für die Restaurierung bereit, Alltagsgegenstände wie Schuhe oder Kerzenhalter und Geschirr vergangener Jahrhunderte sind hinter Glas gelagert.









Uns wird hier nie langweilig – ganz im Gegenteil.

Sabrina Lüderitz



Ganz unscheinbar eine kleine Karte aus dem 18. Jahrhundert, die den Waldbesitz der Fürsten dokumentiert. "Die haben wir gerade für 150 Euro ersteigert", sagt Sabrina Lüderitz. "Wir sammeln,

weil wir damit das Erbe dieser Region bewahren wollen, wir versuchen, die Geschichte zusammenzuhalten. Unser Sammlungsschwerpunkt liegt bei der Residenzgeschichte der Grafen von Schwarzburg und der Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt. Und dann gucken wir noch ein bisschen nach links und rechts, um zu entdecken, was das Ganze noch ergänzen könnte."

Das Budget - begrenzt. "Wir müssen genau schauen, was passt." Fünf Kolleginnen und Kollegen bestimmen gemeinsam, was gekauft wird. Und wie findet man das, was man sucht? Lüderitz: "Dafür gibt es digitale Suchmasken, die uns immer dann informieren, wenn ein Stück, das uns interessieren könnte, zum Verkauf ansteht."

Genauso kühl geht's in der Bibliothek zu, auch im Westflügel gelegen. Wer hier hin will, muss sich auch an manchen Sommertagen warm anziehen. "Es ist die obere Hofbibliothek, mit Büchern aus der fürstlichen Sammlung", sagt Dr. Reinhard. "Eine Abteilung davon ist fast komplett naturwissenschaftliche Literatur, man musste sich damals ja auf dem Laufenden halten und kaufte ständig dazu. Es ist schon toll, wenn man manche Bände aufschlägt und vorne ist das Kürzel von Fürst Soundso drin."

Oben im massiven Holzregal die Hofkalender, vergleich-

Lars Krauße öffnet einen der unzähligen Schiebeschränke, in denen die verschiedensten Gemälde aus unterschiedlichsten Jahrhunderten aufbewahrt werden.

Blick durch ein Turmfenster auf Rudolstadt. Hier oben pfeift der Wind oft gewaltig. bar mit einem heutigen Terminplaner. Sabrina Lüderitz: "Ganz bedeutend ist die Marstallbibliothek, also alles was die Pferdezucht betrifft. Da sind auch einige von den Prinzen handkolorierte Pferdezeichnungen zu sehen."

In den dunklen Regalen stehen kostbare Bücher, die sich mit Altertumskunde beschäftigen, gibt es Reiseliteratur vor allem aus dem 18. Jahrhundert, als man die Welt entdeckte und Reisebeschreibungen veröffentlichte.

"Wir haben Bücher über die Religion, die verschiedensten Bibeln. Und natürlich haben wir auch Erstausgaben von Schiller hier." Es sind weit mehr als 10.000 Bücher, die in den mehr als zwei Meter hohen Regalen ordentlich einsortiert sind. Einige sehen aus wie neu, bei anderen kann man sehen, dass sie in den vergangenen Jahrhunderten begehrt gewesen waren.

"Wir haben einzigartige, unbezahlbare Werke in den drei Räumen hier", sagt Dr. Reinhard. "Wenn's hier wärmer ist, ist für uns die Bibliothek mit ihrer außergewöhnlich angenehmen Aura eine der schönsten Orte im Schloss. Es ist ein einzigartiger Platz der Ruhe, hier ist Vergangenheit in Büchern versteckt."

Ruhig (außer bei Sturm) ist es auch im dritten Ort, den die beiden Chefinnen zeigen – dem Schlossturm. Hier kommt niemand rein, zu schief die Stufen, überall Gelegenheiten für Kopfnüsse dank verschachtelter Holzkonstruktion. "Hier ist alles noch so urtümlich, hier wird auch in absehbarer Zeit wohl nicht restauriert", sagt Sabrina Lüderitz. Es ist erstaunlich wenig Staub zu sehen, dank großer Fenster, die wie durch ein Wunder die vergangenen Stürme

ohne Schäden überstanden haben, fällt Licht ins Innere des Turmes und erhellt das Mauerwerk aus Sandstein und die Balken aus Fichtenholz.

In der ersten Etage des Turms etwas Ungewöhnliches - ein Kachelofen mit dunklen, kunstvoll verzierten Kacheln. "So etwas erwartet man hier nicht, wer hat sich damals die Mühe gemacht und das schwere Teil hier aufgestellt", fragt sich Sabrina Lüde-

ritz. Wahrscheinlich für die Türmer, vermutet sie. Die hatten nicht nur einen warmen Arbeitsplatz sondern dank der Fenster auch sensationelle Ausblicke auf Schlosshof und die Altstadt von Rudolstadt. Nicht weit entfernt vom Kachelofen drei große Glocken, der Klang genauso kräftig wie eh und je. Und überall findet sich etwas, dass es schon früher gab – Graffiti. An Mauerstücken, im Holz – Namen der Handwerker verbunden mit dem Datum, wann sie hier waren. Manches mehr als 200 Jahre alt...

Mehr als 300 Jahre ist

dieses Gemälde alt,

das versteckt in

einer Abseite die

Wand schmückt.

Bemalte Holzbalken aus dem 17. Jahrhundert

Klein aber fein, ein knapp zehn Quadratmeter großer Raum am Anfang der fürstliche Gemächer im (erheblich wärmeren) Südflügel. "Das ist eine kleine Abseite", sagt Sabrina Lüderitz. "Ich kann mir gut vorstellen, dass sich so mancher Fürst hier aufhielt, um seine Ruhe zu haben." Und der Blick des Fürsten fiel dann nicht nur durch ein Fenster auf die Wälder, sondern auch auf ein einzigartiges, im Laufe der Jahrhunderte stark nachgedunkeltes Wandgemälde.

Denn hier war im alten Renaissanceschloss eine typische Bohlenstube mit bemalten Holzbalken aus dem 17. Jahrhundert. Die Wand zeigt Szenen der Josephsgeschichte aus dem Alten Testament, die auf 4,35 Meter hohen Tannenholzbrettern in Öltechnik aufgetragen wurden. Hofmaler Seivert Lammers (1648 bis 1711) hatte das Werk geschaffen und unter anderem die junge Frau des ägyptischen Würdenträgers Potiphar beim Versuch gemalt, Joseph zu verführen. Mit blankem Busen und keckem Augenaufschlag...

Text: Henry Köhlert | Fotos: André Kranert









neuen Besitzer. Die Bevölkerung kennt das Tierheim, es wird sehr gut angenom-

Es gibt zwei Hundehäuser, in denen die gefundenen Tiere versorgt werden und die sogenannten Verhinderungsfälle. "Wenn Frauchen oder Herrchen krank werden, sich nicht mehr kümmern können, dann springen wir ein", sagt Beate Zisofsky. Dann drei Katzenhäuser: Fundkatze, Pflegekatze und Quarantänekatze. "Wir nehmen keine Wildtiere, aber hin und wieder auch Exoten wie Papageien und Schlangen", sagt sie, "Ich versuche diese Tiere an befreundete Tierheime, die sich besser mit der Pflege auskennen, weiterzugeben, zur Not aber können wir auch erst einmal einspringen." Die befreundeten Tierheime: Apolda, Gera, Ilmenau und Weimar.

s ist erstaunlich ruhig, wenn der Besucher über das gepflegte Gelände geht. Hin und wieder bellt ein Hund, hört aber auch schnell wieder auf, wenn der Mensch weitergeht. Oft empfängt den Besucher auch ein freudiges Winseln, das Schlagen der wedelnden Schwänze an den Gittern. An manchen Orten riecht es streng (obwohl regelmäßig gereinigt wird), Hundezwinger und die Räume für die Katzen sind recht groß. "Die Tiere bleiben hier ja auch nur ein paar Tage", sagt Beate Zisofsky. Ein Katzenhaus für frei lebende Katzen bietet bis zu 20 frei lebenden Tieren aus der Umgebung Platz: "Wir kümmern uns um die Katzen, geben ihnen Wasser und Nahrung."

Am Rande von Pflanzwirbach liegt das Tierheim idyllisch an einem Hügel. Seit 1993 wird sich hier um Tiere gekümmert. "Es ist unsere Aufgabe, dass wir uns um herrenlose Tiere kümmern müssen – wenn also zum Beispiel Hunde und Katzen ausgesetzt werden. Wir versorgen aber auch die Tiere, bei deren Herrchen die Veterinärämter eingreifen mussten, um Missstände bei der Tierhaltung zu beenden."

"Tierheimchefin ist mein Traumbe-

ruf", sagt Beate Zisofsky. "Ich habe zu DDR-Zeiten Zootechniker in der Landwirtschaft gelernt, bin studierte Agraringenieurin. Tierhaltung liegt mir Blut, schon immer." 1993, nur wenige Wochen nach der Eröffnung, hat sie angefangen: "1992 gab es die Rudolstädter Arbeitsund Beschäftigungsgesellschaft, die RABS. Die hatten Projekte für arbeitslose Frauen mit verschiedene Säu-

RABS. Die hatten Projekte für arbeitslose Frauen mit verschiedene Säulen wie Kinderbetreuung, Küche,
Verkehrserziehung. Und die
Idee, irgendetwas mit Tieren
zu machen. Zu DDR-Zeiten

RABS. Die hatten Projekte für arbeitswir n
dem
vir n
dem
verschiedene Säulen wie Kinderbetreuung, Küche,
Verkehrserziehung. Und die
ger u
Verar
nicht

gab es nicht viele Tierheime, also dachte man damals, das sollte man machen."
1992 war die RABS auf einen alten Kuhstall gestoßen, Teil einer LPG am Rande von Pflanzwirbach. Hier entstand das Tierheim.

Es liegt rund 200 Meter vom Dorf entfernt, einen Steinwurf weiter das Ortsschild von Rudolstadt und der Friedhof. "1996 wurde schließlich der Verein gegründet, Mitglieder sind unter anderem Bad Blankenburg, Rudolstadt und Saalfeld. Die Städte sind die Träger, sie zahlen Beiträge in den Topf und wir leisten ordnungsbehördliche Aufgaben für die Städte." Der Mitarbeiterstamm ist überschaubar: Fünf Kollegen arbeiten als geringfügig Beschäftigte mit je sieben Stunden die Woche, dazu noch Ein-Euro-Jobber, Menschen, die zu Sozialstunden verurteilt wurden. "Ich kann mich auf meine Leute zu 100 Prozent verlassen", sagt Beate Zisofsky.

u tun gibt's im Tierheim genug.
"Manche Menschen haben keine
Vorstellung von dem, was wir hier tun sie denken, der Job besteht aus Gassi
gehen und streicheln. Das tut er auch
aber 90 Prozent der Zeit verbringen
wir mit der Pflege der Tiere und
dem Saubermachen der Zwinger und Ställe. Wir haben eine
Verantwortung für jedes Tier,
nicht nur dass es genug zu





Beate Zisofsky



essen und zu trinken hat, sondern sein Zuhause bei uns auch sauber ist, damit es nicht krank wird." Einmal in der Woche kommt ein Tierarzt.

uch Investitionen gibt's immer wieder: Neue Fußböden für die Hundeanlage, zwei neue Tobeplätze, eine neu eingezäunte freie Fläche. Die Katzenanlage dank Fördermittel saniert.. "Und wir brauchen neue Kaninchenställe", sagt die Tierheimchefin.

Beate Zisofsky ist dankbar. Für die Nachbarn, die ihr Tierheim angenommen haben, den Kommunalpolitikern, die zu der Einrichtung stehen und den Menschen, die spenden.

"Manches Futter bekommen wir vom Deutschen Tierschutzbund gespendet oder es stammt aus den Spendenboxen im Marktkauf und Kaufland. Viele Leute geben uns, worauf ihr Tier gerade keinen Appetit hat, das verfüttern wir auch. Wir freuen uns über jede Dose Futter, über jeden Sack. Alles wird teurer, wir merken, dass die Leute weniger in die Spendenboxen packen - obwohl das für uns so wichtig ist. Ohne Spenden können wir Laden dicht machen", erklärt sie die aktuelle Situation. Die Futterrechnung liegt bei 7.000 Euro im Jahr: Dazu noch bis zu 15.000 Liter Öl im Jahr, 20.000 Euro für den Tierarzt - Strom, Wasser, Müllgebühren. "Unsere Kosten liegen bei rund 70.000 Euro, wir können also jede Spende gut gebrauchen."

Übrigens: Wer ins Tierheim will, lernt zuerst die beiden Maskottchen kennen, die garantiert nicht vermittelt werden: Emmy und Pedro. Eine Eselsliebe mit 29 Jahren Altersunterschied. Pedro kam 1994 aus dem Schlosspark aus Saalfeld, Emmy, 1, aus der Umgebung. "Die beiden verstehen sich wunderbar, meistens sind sie vorne und beobachten, was passiert. Total entspannt…"

Text: **Henry Köhlert** Fotos: **André Kranert**







HIER BIEGEN SICH DIE BALKEN ... und verschiedene

... und verschiedene andere Geschichten von einer Stadtführung mit Günther Hille Vom letzten Plumpsklo, dass nach der Wende weggerissen wurde, von Steinen der alten Stadtmauer, die Bürger für Schweineställe zweckentfremdeten und von Ratsherren, die so gelogen haben mussten, dass sich die Balken bogen - wer Günther Hille zuhört, lernt so manches von Rudolstadt. Auch eingefleischte Rudolstädter....

Günther Hille ist 82, Rentner und Stadtführer. Sein Lebenslauf ist ungewöhnlich: "Ich bin in Rudolstadt geboren, vier Häuser weiter von hier", sagt er, während er auf dem Marktplatz steht. "Ich bin von Beruf Bäcker, habe meine Lehre in dem gelben Haus dort angefangen", sagt er und zeigt es. "Das war mal eine Bäckerei." Nach der Lehre Ingenieurschule, Hochschule: "Und seit 1967

habe ich in der Saalfelder Schokoladenfabrik gearbeitet, als Verwaltungsmensch. Von 1980 bis 1990 war ich Direktor von Berggold in Pößneck."

Und Stadtführer? "Meine Frau hat eine Annonce gelesen, dass die Volkshochkurse die Ausbildung anbietet." Nach bestandener Prüfung hatte er dann viele Jahre täglich zwei, drei Stadtführungen auf dem Programm. "Jetzt fahre ich runter, führe nur noch Gäste, wenn ich gebraucht werde", erzählt er.

Seine Führung beginnt vor dem Rathaus: "Hier erzähle ich die Geschichte der Stadt, das war ja ganz früher eine kleine Gemeinde mit 30 Bürgern, eine Siedlung unterhalb der Feste, von der aus die Herrschaften die Handelswege an der Saale kontrolliert hatten. Die Siedlung begann hinter dem neuen Rathaus, geschützt von einer





In diesem rund 500 Jahre altem Haus an der Stiftsgasse lebte die Familie von Günther Hille seit Generationen.





Die Pagenhäuser, im 16. Jahrhundert direkt am Schlossberg gebaut. Von den vier Gebäuden sind noch drei erhalten.



Viele beneiden uns um unsere herrlich sanierte Altstadt.



Günter Hille

Mauer. Dummerweise gab's 1342 bis 1345 den Thüringer Grafenkrieg und die Erfurter Horden haben Burg und Siedlung darunter zerstört."

Hille führt uns die Ratsgasse entlang zum alten Rathaus, 1524 erbaut. "Alle Häuser hier sind um die 500 Jahre alt, vieles ist mehr oder weniger heil geblieben. Das alte Rathaus ging damals nur bis zur Dachkante und als sie Geld hatten, wurde der Turm aufgebaut. Dabei wurde allerdings die Statik nicht beachtet, das Gebäude hatte sich gesenkt, der Turm wurde abgerissen und wieder neu aufgebaut."

Zum Beweis führt uns Günther Hille in den alten Ratssaal und wir staunen: Dicke, schwarze Balken sind so gebogen, als ob sie unter der Last zusammenbrechen würden. "Keine Angst, die halten schon noch, dass manchen sie ja schon einige hundert Jahre lang. Ich erzähle den Touristen immer, dass hier im Ratssaal die Ratsherren so gelogen hatten, dass sich die Balken biegen", sagt er und lächelt. "Man muss ja heutzutage als Stadtführer aufpassen, wenn man Daten oder Definitionen gebraucht, manche Gäste gehen ins Internet und gucken nach."

Von der Ratsgasse geht's in die Kirchgasse zu den Pagenhäusern. "Die wurden im 16. Jahrhundert unmittelbar am Schlossberg erbaut, und dienten bis ins letzte Viertel des 18. Jahrhunderts als Wohnhäuser für Bedienstete des Rudolstädter Hofes. Vier Häuser standen hier eng beieinander, drei sind noch erhalten. Die Nähe zum Schloss war praktisch, damals wurden die Pagen gerufen, wenn man sie brauchte. Gab ja noch kein Telefon...", sagt Hille.

Vieles ist hier mehr oder weniger heil geblieben

"Die Touristen, die Rudolstadt besuchen, kommen aus aller Welt und sind überrascht, wie schön alles geworden ist. Viele beneiden uns um unsere herrlich sanierte Altstadt", sagt Hille. Ein paar Meter weiter zeigt er auf ein Haus, das bis 1953 im Besitz des letzten Bauers von Rudolstadt war – jetzt gehört es der RUWO. "Das war ein großes Gehöft, hier habe ich die Milch geholt und oft gespielt, es gab Kuh- und Schweineställe, zwei Pferde, Scheunen, Unterkünfte für Knechte und Mägde."



Günther Hille erklärt EVR-Reporter Henry Köhlert den Handwerkerhof. Der war nach der Wende liebevoll saniert worden.

Vor dem Haus mit der Nummer 32 bleibt er stehen: "Das ist rund 500 Jahre alt und gehörte über Generationen meiner Familie. Mein Vater wurde hier geboren, auch meine Großeltern, die Urgroßeltern. Vater war Schuster, hatte seine Werkstatt hier unten, Großvater war Schneider. Den Touristen zeige ich, wo einst die Hasenställe standen und das Plumpsklo, dass wir 1993 weggerissen hatten."

"Im Haus Nummer 34 hatte Schillers Tochter Caroline eine Mädchenschule betrieben, auf der anderen Straßenseite das ehemalige Bernhardinenstift, hier hat Fürstin Bernhardine Christiane Sophie von Sachen Weimar im 18. Jahrhundert ein Damenstift für unverheiratete und verwitwete Adelige gegründet." Die Fürstin, die als besonders mildtätig beschrieben wurde, erwarb 1756 dafür den Rudolstädter Handwerkerhof. Die Einweihungsfeier 1757 erlebte die Fürstin nicht mehr, sie starb 33-jährig, tief betrauert von ihrem Ehemann, der nicht wieder heiratete. "Wer die beiden sehen möchte, die Gemälde des fürstlichen Paares befinden sich im Grünen Saal von Schloss Heidecksburg."

Nach einer Visite im sehenswerten Handwerkerhof (1513 erbaut und 1991/92 von Lehrlingen aus Rudolstadt und Bayreuth restauriert) zeigt Hille die letzten Reste der Mauer, die einst die Stadt schützte: "Die wurde entweder überbaut oder die Steine wurden von Bürgern für den Bau ihrer Häuser genommen. Mein Großvater baute daraus einen Schweinestall."

Stopp vor dem Gasthaus "Zum Brummochsen": "Hier hatte sich vor langer Zeit ein Fremder mit Einheimischen angelegt, und wurde als Brummochse beschimpft. Es kam zum Prozess, und der Richter legte fest, dass der Begriff Brummochse ein ortsüblicher Ausdruck sei. Da stand der Fremde auf, verneigte sich, sagte: 'Macht's gut ihr Brummochsen!' und ging."

Und natürlich zeigt Hille während seiner 90-minütigen Führung den Gästen auch den neu errichteten Weinberg unterhalb des Schlosses und das Schillerhaus. "Am 7. September 1788 begegneten sich hier erstmals Schiller und Goethe", erzählt er. Wenn man Günther Hille fragt, was sein Lieblingsplatz ist, dann zögert er lange. "Schwer zu sagen, als Kind habe ich am Schlossberg gespielt, ich mag Markt und Güntherbrunnen, die alten Gassen, den Boulevard – aber eigentlich ist hier alles schön."

Text: Henry Köhlert Fotos: André Kranert

BIENENHERZ mit einem Honigstand

FAIRNESS 2 30 JAHRE

ZUVERLÄSSIGKEI

≈ VERTRAUEN

SICHERHEIT

REGIONALITÄT

BIER aus dem Rolschter Brauhaus

KAFFEE & KUCHEN vom Caféhaus Brömel

THÜRINGER **SPEZIALITÄTEN** der Fleischerei Büchner

LAGERRUNDGANG

mit Einblicken in die technischen Arbeiten der EVR

GEWINN-VERLOSUNG mit spektakulären Preisen!

Energieversorgung **Rudolstadt GmbH**

10.09.2022 RUDOLSTADT (Oststraße 18)

TAG DER OFFENEN TÜR

10-16 Uhr

PROGRAMM AUF DER BÜHNE

CHOR des Gymnasiums Fridericanum Rudolstadt

BIG BAND Musikschule Rudolstadt

UKULELENSPIELER Tom Ziegenspeck

TANZ- & FOLKOREENSEMBLE

MUTTER UTE

Moderation: HENDRIK PÜSCHEL

PROBE-**FAHRTEN** mit E-Fahrzeugen

VORSTELLUNG

Ausbildungs-

berufe bei der EVR

HÜPFBURG. KINDERANIMATION. SPIELPLATZ, BOBBYCARS, **KINDERSCHMINKEN**

FRÖBELMUSEUM und STADTBIBLIOTHEK: Interaktionen mit Kindern

TÜFTELN & BASTELN mit dem Jugendforschungszentrum



SHUTTLEBUS

vom Parkplatz Bleichwiese in die Oststraße

Parken auf dem EVR-Gelände ist wegen des Events leider nicht möglich